

häusern Gösta Selling (Stockholm). — Wichtige Unternehmungen der italienischen Denkmalpflege in Venetien, besonders in Treviso, vor und nach dem Kriege wurden von *F. Forlati* (Denkmalpflege Venedig) besprochen. Er setzte sich vor allem mit den Problemen auseinander, die bei Anwendung moderner Sicherungsmethoden (Eisen und Beton z. B.) entstehen. — In einem eingeschobenen Kurzvortrag ergänzte *M. Muraro* (Italien) diese Ausführungen durch Hinweise auf eine private Vereinigung zur Erhaltung der zahlreichen gefährdeten Villen Venetiens.

Die von holländischer Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts umrahmte Schlußsitzung fand im Kgl. Theater im Haag statt. Hier wurden einige Resolutionen gefaßt und einstimmig angenommen. Sie betrafen Empfehlungen an die Regierungen betreffs zollfreier Einfuhr wissenschaftlicher Bücher, Kunstschutz im Kriege und Ort und Zeit des nächsten Internationalen Kongresses: Venedig 1955.

(Prof. F. Graf Wolff-Metternich stellte freundlicherweise seine Notizen über die Verhandlungen der Sektion V zur Verfügung.)

Hans Erich Kubach

## ZUR ERÖFFNUNG DER SCHLEISSHEIMER GALERIE

(mit 2 Abbildungen)

Nach dem Willen des Kurfürsten Max Emanuel sollten die kostbarsten Bilder aus seinem Besitz in dem Neuen Schloß zu Schleißheim vereinigt werden. Aber schon im Lauf des 18. Jahrhunderts begann eine Form der Galerie sich durchzusetzen, die in stärkerem Maß das kunstgenießende und lernbegierige Publikum berücksichtigte. 1781 bereits verliert Schleißheim seine besten Bilder an die neugegründete Hofgartengalerie der Residenz München; die Hauptstadt wird nun zum Zentrum für den Kunstschatz des Landes und Schleißheim sinkt zur „Ergänzungsgalerie“ der Münchner Sammlungen herab, in der trotz zahlreicher guter Stücke doch die Menge (an die tausend Bilder) die Qualität überwiegt.

Bei der jetzt erfolgten teilweisen Neueinrichtung der Schleißheimer Galerie mußten die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen wohl oder übel von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehen. Ihre Sammlungsgebäude in München sind fast zerstört, und die im „Haus der Kunst“ vorübergehend bezogenen Räume können nur einer kleinen Auswahl der Meisterwerke Aufnahme gewähren, wobei ganze Kunstgebiete, wie etwa der italienische Barock, ausgeschieden werden mußten. Diese Folgen des Krieges kommen nun der Schleißheimer Galerie zugute. Es konnte versucht werden, ihr wirklich den Charakter einer fürstlichen Galerie zurückzugeben, das heißt: in den großen Rahmen der Bilder weniger bekannter Meister wieder Perlen der Münchner Sammlungen einzufügen und so dem Publikum nicht nur Werke höchster Vollendung vorzuführen, sondern auch die Breite der Produktion anzudeuten, aus der sie, selten genug, hervorgehen. Um eine zu große Fülle des Verschiedenartigen zu vermeiden, wurde die Auswahl auf die etwa zwei Jahrhunderte beschränkt, die man als europäischen

Barock zu bezeichnen pfl egt. Innerhalb dieses nur ganz allgemein abgesteckten Gebietes wurden in manchen Räumen die Bilder ohne Rücksicht auf ihre zeitliche oder topographische Zusammengehörigkeit gehängt, wie es dem Charakter einer solchen nicht nach historischen Gesichtspunkten zustande gekommenen Sammlung entspricht. In der „Großen Galerie“ finden sich, wie ehemals in der „Tribuna“ der Uffizien oder der „Salle carrée“ des Louvre, Werke der verschiedensten Schulen vereinigt. So hängt etwa der „Schindung des Marsyas“ von Guido Reni als Gegenstück die Laurentius-Marter seines genauen Zeitgenossen Rubens gegenüber. Dessen pomphaftes Porträt der Lady Talbot mit ihrer Reisebegleitung, das wie kaum ein anderes Bildnis der Zeit eine Vorstellung von der Pracht gibt, die ein Barockporträt entfalten kann, hat in Schleißheim eine Umgebung gefunden, die seinem Wesen entspricht. Dem „Hl. Benno“ von Rottmayr wurde eine „Vision des Hl. Franz“ von Lodovico Carracci gegenübergestellt; Darstellungen der erzherzoglichen Galerie in Brüssel von Teniers vermitteln ein anschauliches Bild der fürstlichen Galerie des 17. Jahrhunderts. Die Tierstücke des Genuesen Castiglione geben zusammen mit anderen großformatigen Bildern der großen Schauwand einen Abschluß nach oben, den eine museale Hängung heute meist vermeidet. Ein Saal ist den holländischen Schulen des 17. Jahrhunderts gewidmet, deren Werke man wegen ihres intimeren Charakters auch früher schon gern für sich allein ließ. Das Erdgeschoß blieb hauptsächlich den Italienern des Barock vorbehalten. Hier wurden in einem Raum Werke aus dem Umkreis des Caravaggio vereinigt, von dessen Hand die Staatsgemäldesammlungen kein sicheres Zeugnis besitzen. Das Bildnis eines Jünglings mit Mandoline wurde zwar auf der Mailänder Ausstellung von 1951 als Frühwerk Caravaggios angesprochen, stammt aber vielleicht von einem nicht italienischen Zeitgenossen.

Diessseits der Alpen gibt es nur wenige Sammlungen, die einen Eindruck von dem Reichtum barocker Kunst vermitteln können. Der Besucher Schleißheims mag sich auch erinnern, daß das Verhältnis des Kunstfreundes zum Kunstwerk und zur Galerie zu allen Zeiten verschieden gewesen ist und daß unser Stolz auf die historisch und ästhetisch so behutsame Technik heutiger Ausstellungen von den Sammlern der hier gezeigten Bilder nicht geteilt worden wäre. Die Schleißheimer Galerie, wie sie sich heute darbietet, ist ein Provisorium, das nur so lang dauern wird, bis einmal München seine besten Kunstwerke wieder beherbergen kann; sie hat also selbst den Charakter einer Ausstellung, eines zeitlich befristeten Arrangements. Manches Auge mag von der ungewohnten Fülle und Buntheit erschreckt werden. Aber vielleicht ist es erlaubt, auch einmal dem Auge zuzumuten, was das Ohr im Nachspüren längst vorschollener Musik heute willig leistet. Es war nicht die Absicht, nun auch auf dem Gebiet der Kunstausstellung zu historisieren und der Gegenwart Kostüme anzuziehen, aber es wurde versucht, den beschränkten Ausstellungsraum in seinen besonderen Möglichkeiten auszunützen, indem man darauf vertraute, daß auch in dieser Form einmal Kunst genossen werden konnte.

Ordenberg Bock von Wülfigen